

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage: **Hachener Tageblatt.** Mit der monatlichen Beilage: **Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.**
Hachener Tagesblatt. Täglich Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 79. Erscheint an allen Werktagen. Belegpreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld. Hachenburg, Freitag den 3. April 1914. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf. 6. Jahrg.

60000 Arbeiter ausgesperrt. Straßenunruhen.

Petersburg, 2. April.

Die Ostrow-Werke, die Baltische Werft, die Fabrik der russischen Gesellschaft zur Erzeugung von Geschossen, die von Siemens u. Halske und eine Reihe anderer Fabriken haben mit insgesamt 60 000 Arbeitern auf unbestimmte Zeit ihren Betrieb eingestellt.

Infolge dieser Entlassungen und der Vergiftungsfälle in mehreren anderen Fabriken kam es zu Demonstrationen, Streiks von über 90 000 Arbeitern und zu Straßenunruhen. Große Arbeitermassen durchzogen die Stadt, wobei sie revolutionäre Lieder sangen und rote Fahnen entfalteten. Die Polizei mußte von der blanken Waffe Gebrauch machen, wobei es zu mehrfachen Verletzungen kam.

Acht Jahre Zuchthaus für einen Spion. Im Solde Frankreichs.

Leipzig, 2. April.

Das Reichsgericht verurteilte heute den Monteur Otto Keller aus Burgfelden im Elsaß wegen vollendeten Verrats militärischer Geheimnisse zu acht Jahren Zuchthaus und den Fabrikarbeiter Strub, einen Schweizer, wegen des gleichen Verbrechens zu sechs Jahren Zuchthaus. Ebenso viel erhielt der Arbeiter Walter aus Friedrichsdorf in Baden. Die Verurteilten waren in einen Geschüßkoffer in Freiburg i. B. eingeschoben, hatten dort Geschüßteile gestohlen und der französischen Regierung zum Kauf angeboten.

Erkrankung des Königs von Schweden. Ein deutscher Spezialarzt.

Stockholm, 2. April.

Der Gesundheitszustand des Königs ist andauernd wenig befriedigend, so daß sich die Leibärzte veranlaßt gesehen haben, einen deutschen Spezialarzt heranzuziehen, welcher folgender Bericht herausgegeben worden ist: „Obwohl der Gesundheitszustand des Königs in der letzten Woche etwas besser geworden ist und kein Grund zur Besorgnis besteht, haben wir Ärzte, da das Magenleiden des Königs Anzeichen eines Wiederauftretens zeigt, die Konsultation eines Spezialisten für Magen- und Darmkrankheiten, und zwar des Geheimen Rats Professors Fleiner in Heidelberg, vorgeschlagen. Professor Fleiner wird aus diesem Anlaß in den nächsten Tagen in Stockholm eintreffen.“

Reingewaschen.

Nach dem großen Scheitern in Paris hatte man mindestens eine Art Cassin-Maffie erwartet, eine Enttüllung schändlichsten landesverräterischen Treibens, und dann eine Verfolgung der Schuld. Die parlamentarische Untersuchungskommission unter Vorsitz des sozialistischen Deputierten Jaurès hatte richterliche Machtvollkommenheit erhalten. Hoch und niedrig mußten vor ihr erscheinen, wenn sie eine Vernehmung wünschte, und harte Strafen waren eigens durch ein Gelegenheitsgesetz den Straßenscheißern angedroht. Mit einem wahren Feuereifer ging Jaurès ans Werk, um die Republik zu retten und die hohen Funktionen an Rad und Galgen zu bringen, die mit dem Schwindler Rochette unter einer Decke gesteckt hatten.

Die Untersuchung richtete sich gegen den bisherigen Finanzminister Caillaux und den bisherigen Justizminister Monis, denen vorgeworfen wurde, sie hätten dem Millionenschwindler auf unantastbarem Wege seinerzeit einen Aufschub seines Prozesses erwirkt. In der Tat hat Rochette die Verurteilung erreicht, wenn er auch später trotzdem verurteilt wurde, aber während dieses Aufschubes konnte er nicht nur seine Sache trefflich vorbereiten, sondern auch wichtige Geschäfte in für ihn vorteilhafter Art abwickeln und wohl noch erhebliche Summen für sich retten. Augenblicklich ist er unauffindbar, aber vermutlich in Frankreich; auf jeden Fall hat er dem Strafichter ein Schruppen gelassen. Die Untersuchungskommission ist nun mit 14 gegen 3 Stimmen zu einer Entscheidung gekommen, die sich in den einen Satz zusammenfassen läßt: „Es liege kein Akt von Korruption vor, amtlicher Beeinflussung vor, aber ein beklagenswerter Mißbrauch des Einflusses.“

Danach scheint man nach der Parole verfahren zu sein: was man nicht weiß, aber man nicht naß. Wir haben den französischen Text der Entscheidung nicht in Händen, sondern nur die deutsche Übersetzung, so wie sie durch Telegramme nach Deutschland übermittelt worden ist. In dieser deutschen Form ließe es sich nun wirklich sehr merkwürdig, daß eine „amtliche Beeinflussung“ geübt wird, während man einen „Mißbrauch des Einflusses“ offen zugibt. Gibt es nun einen wesentlichen Unterschied zwischen beiden Dingen. Der persönliche Einfluß der Herren Caillaux und Monis auf den Generalstaatsanwalt und den Präsidenten des Appellhofes wäre doch gleich Null gewesen, wenn die ersteren nicht die amtliche Eigenschaft als Finanz- und Justizminister gehabt hätten.

Es klingt natürlich ganz harmlos, wenn man sagt, der Finanzminister habe dem ihm persönlich bekannten Anwalt Rochette einen Gefallen tun wollen, der Justizminister dem Finanzminister, der Generalstaatsanwalt dem Justizminister, der Gerichtspräsident dem Generalstaatsanwalt. Und dabei ist dieser letztere als Richter doch vollkommen unabhängig, braucht für seine Karriere in einem normalen Staatswesen nichts zu befürchten, wenn er sich gewissen Einflüssen gegenüber unzugänglich zeigt. Die Untersuchungskommission unter Jaurès wirkt keinen Stein auf Caillaux und Monis, beklagt aber die Beugung des Ordnungssinnes und die Verachtung des normalen Amtsganges, insbesondere „den übermäßigen Einfluß der Finanzwelt und die Verletzung, die zwischen Finanz, Presse und Regierung besteht.“ Die Blamage bleibt also bestehen, und die Kommission findet nur einen Trost, indem sie erklärt: „Aber alle Parteien und alle Länder sind diesen beklagenswerten Zwischenfällen ausgesetzt.“ Da haben wir es; wir sollen den Mund halten.

Man kann allem zustimmen, was Jaurès in seiner Kommission angefangen hat, aber dieser eine Satz erweckt lebhaften Widerstand. Daß zwei Exemplare geheimter Dokumente aus den Händen des Generalstaatsanwalts in die eines Politikers und schließlich in die eines Journalisten gelangten konnten, der damit den Kampf gegen Caillaux aufnahm, das ist doch ein Vorgang, der bei uns undenkbar ist. Ebensovienig ist es in „allen Ländern“ üblich, daß üble Gräuel, die die Später des Landes durch ihre Schwindelprojekte um mehrere Millionen erleichtert haben und bereits unter Anklage stehen, von zwei Ministern den „Gefallen“ erwarten können, daß die Hauptverhandlung mehrere Monate aufgeschoben wird. Das würden wir eben Korruption nennen. Und wir finden es als das Allerbezeichnendste im ganzen Rochette-Skandal, daß selbst der Sozialdemokrat Jaurès eine wirkliche Korruption leugnet und die beiden Minister reingewaschen entläßt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Dem früheren Reichskommissar Dr. Karl Peters ist auf Vorschlag des Reichskolonialamtes aus Reichsmitteln eine Pension als Anerkennung für seine dem Reich in Ostafrika geleisteten Dienste bewilligt worden. Seine erste Reise nach Ostafrika unternahm Peters im Jahre 1884. Von 1893 bis 1895 war er im Auswärtigen Amte in Berlin tätig.

+ Im Reichstagswahlkreis Braunschweig-Heilsberg ist vom Zentrum der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Freiherr v. Rechenberg, aufgestellt worden. Die Erloshwahl für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Brenß (Zentrum) ist auf den 24. April anberaumt worden. Der Kreis ist sicherer Besitz der Zentrumspartei.

+ Über die Reform des bayerischen Reichsrates wurde in der bayerischen Abgeordnetenkammer verhandelt. Abgeordneter Dr. Müller (Meiningen) begründete den Antrag, wonach die Reichsratskammer durch gewählte oder präferierte Vertreter der Industrie, der Städte, des Gewerbes, des Handels, der Kunst und Wissenschaft, der Landwirtschaft, des Kleinbäuerlichen Besitzes und der Arbeitererschaft ergänzt werden soll. Das Zentrum erklärte, es wolle erst die Vorschläge der Regierung abwarten. Der Bund der Landwirte und der bayerische Bauernbund sprachen für Ablehnung des Antrages, ebenso die Sozialdemokraten. Schließlich lehnte die Kammer den liberalen Antrag ab, nachdem das Zentrum erklärt hatte, die Vorschläge der Regierung abwarten zu wollen.

+ Über eine angebliche Grenzverletzung bei Mayeur in der Nähe von Metz an der deutsch-französischen Grenze durch eine deutsche Militärpatrouille berichten französische Blätter. Hierzu wird halbamtlich von deutscher Seite erklärt, daß tatsächlich eine aus zwei Mann bestehende Militärpatrouille irrtümlich die Grenze um ein paar Meter überschritten hat, daß sie aber sofort zurückgegangen ist, nachdem sie von Einwohnern auf den Irrtum aufmerksam gemacht worden war.

Oesterreich-Ungarn.

* In Galizien sind Wehrpflichtentziehungen in großem Umfange entdeckt worden. Der Kaufmann Groß, der ein Auswanderungsbureau unterhielt, hat, wie die behördlichen Erhebungen ergaben, nicht weniger als 18 000 militärpflichtige Personen in der letzten Zeit in das Ausland befördert. Er bediente sich dabei zahlreicher Gendarmen, die von ihm Bestechungsgelder erhielten. Das Kriegsministerium hat mit der Untersuchung der Angelegenheit einen Generalauditor betraut, der neun Gendarmen verhaften ließ. Ein Gendarmenleutnant und zwei weitere Gendarmen, die in der Angelegenheit kompromittiert erschienen, haben sich der Verhaftung durch Selbstmord entzogen. Der Hauptkandidat, der Kaufmann Groß, ist flüchtig.

Frankreich.

* In der Mordaffäre der Frau Caillaux hat der Untersuchungsrichter den Journalisten Verdoot verurteilt. Dieser erklärte, Frau Guendou, die erste Frau von Caillaux, habe ihm gegen Ende des Jahres 1911 vorgelegt, in einer Zeitung die von Caillaux an seine ewige Frau, die damals mit Leo Claretie verheiratet war, gerichteten Briefe veröffentlichen zu lassen. Er habe den

Eindruck gehabt, daß Frau Guendou wegen ihrer Scheidung von Caillaux gereizt war, gleichwohl habe sie einen Einwänden gegenüber nicht auf ihrem Verlangen bestanden. Er habe dann Desclaux, den damaligen Rabinetschef des Ministerpräsidenten, benachrichtigt, und auf dessen Bitte hin habe er sich mit Erfolg bemüht, die Veröffentlichung der Briefe zu verhindern. Verdoot fügte hinzu, er sei überzeugt, daß Claretie, dessen Konakität er kannte, die Briefe nicht veröffentlicht haben würde, doch hätte Frau Caillaux eine Veröffentlichung fürchten können.

Albanien.

* Die Schwierigkeiten in Epirus beschäftigen die Regierung in hohem Maße. Der Ministerrat berät über diese Frage in Sitzungen, welche bis in die späten Nachtstunden dauern. Es heißt, daß in dem Ministerium die Stimmen überwiegen, die ein energisches Vorgehen gegen die aufständigen Epiroten befürworten. Eine Verordnung des Fürsten erklärte die außerordentliche Mission des Obersten Thompson als Kommissar für den Epirus für beendet und übertrug die Behandlung der epirotischen Angelegenheiten dem Rabinett. Aus Monastir wird gemeldet, daß serbische Banden in einem großen Teil von Neuserbien Grausamkeiten gegen die bulgarische und albanische Bevölkerung begehen. Nach vorliegenden Berichten wurden in der Umgebung von Rumanowa bis Ende März 156 Bulgaren und Albanier ermordet. Aus Podgoritsa wird gemeldet, daß in ganz Montenegro ein Vorkatz der albanischen Kausleute eingeleitet habe.

Rus-In- und Ausland.

Strasburg i. G., 2. April. Die Liga zur Verteidigung Elsas-Lothringens hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, gegen die in Berlin erscheinende „Staatsbürger-Zeitung“ eine Verleumdungsklage einzuleiten, weil das Blatt in Wort und Bild die Mitglieder der Liga auf das grösste beleidigt hat.

Zabern, 2. April. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das freisprechende Urteil im Prozeß des Majors Ide gegen die Redaktion des „Zaberner Anzeigers“ Revision angemeldet.

London, 2. April. Für den Wahlkreis East Fife des Ministerpräsidenten ist der 15. April als Wahltag ausgeschrieben. Asquith begibt sich Ende der Woche auf vier Tage nach East Fife.

London, 2. April. An Stelle von Feldmarschall Trend ist General Sir Charles Douglas zum Oberkommandierenden der britischen Armee in Aussicht genommen.

Madrid, 2. April. Die Blätter melden aus Las Palmas, daß die Könige von Spanien und England auf der Kanarischen Inseln eine Zusammenkunft haben würden, bei der die internationale Politik Gegenstand der Besprechung sein werde.

Petersburg, 2. April. Die Duma-Kommission für Krieg und Marine begann in geheimer Sitzung die Beratung des geheimen Gesetzentwurfs, betreffend die Verstärkung der Landesverteidigung.

Saloniki, 2. April. Serbische Beamte in Monastir haben den englischen Vizekonsul Greig mißhandelt, der sich bemühte, die Rechte englischer Firmen gemäß den Kapitulationsbestimmungen aufrechtzuerhalten.

New York, 2. April. Der amerikanische Konsul Carothers, der sich in Mexiko an der Front befindet, meldet, daß alle Ausländer im Bezirk Torreon einschließlich des britischen Konsuls von Gomez Palacio sich in Sicherheit befinden.

New York, 2. April. Nach einem Telegramm aus Panama hat Oberst Goethals seinen neuen Posten als Gouverneur der Panamanafazone übernommen.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Das Prinzenpaar Heinrich von Preußen ist in Santiago in Chile eingetroffen und herzlich empfangen worden.

* Die Königin-Witwe von Dänemark ist mit den Prinzessinnen Thora und Dagmar sowie dem Prinzen Gultaa in Altona eingetroffen, um der Einsegnungsfeier ihrer Enkelin, der Prinzessin zu Schaumburg-Dirpe, beizuwohnen.

* Zum Nachfolger des verstorbenen Salzburger Fürstbischofs Raffthaler wurde der Fürstbischof von Gurk Balthasar Kaltner gewählt.

Heer und Marine.

* Reserve- und Landwehrübungen 1914. Zu Reserve- und Landwehrübungen werden in diesem Jahre nicht weniger als 417 000 Mann eingezogen gegen 380 000 im Vorjahre. Als Richtschnur für diese Übungen sind bestimmt worden: Auf Festigung der Disziplin und Förderung der Gefechtsausbildung der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften ist der größte Wert zu legen. Die Erzieherausbildung ist auf das notwendigste zu beschränken, und die Mannschaften sind nur zu solchen Dienstleistungen heranzuziehen, die mit ihrer kriegsgemäßen Ausbildung in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Die Marschbereitschaft braucht nicht an einem bestimmten Tage erreicht werden. Die reichliche Ausstattung mit Ausbildungspersonal erlaubt besonders auch auf die Fortbildung der Unteroffiziere und Unteroffiziers-Aspiranten als Gruppenführer blickenden Übungen im Regimentsverbande sind nicht erforderlich.

* Familienunterstützung bei Übungen. Die Familien der zu Übungen eingezogenen Reservisten und Landwehrlaute erhalten bekanntlich während der Zeit der Übung eine Unterstützung in barem Gelde. Hierfür sind für das Jahr 1914 nicht weniger wie 6 Millionen Mark vorgesehen. Im Jahre 1911 wurden für diesen Zweck nur 3 Millionen Mark

gestalt, im Jahre 1913 erhielten die Familien an Entschädigung für den durch die Abgabe entgangenen Arbeitsverdienst des Ernährers 4^{1/2} Millionen Mark.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Die freiwillige Krankenpflege im Kriege. Die Deutschen Vereinigungen vom Roten Kreuz erlassen einen Aufruf an das deutsche Volk zu Sammlungen zugunsten der freiwilligen Krankenpflege im Kriege. Die Sammlungen, die im ganzen Reich stattfinden, beginnen am 10. Mai, dem Gedenktag des Frankfurter Friedens. In dem Aufruf wird darauf hingewiesen, daß durch die gewaltige Steigerung der deutschen Wehrmacht sich auch für das Rote Kreuz die vaterländische Pflicht ergebe, seine Kräfte und Mittel entsprechend zu vergrößern. Hauptsammlungsstelle ist die königliche Seehandlung in Berlin.

Der Schutz der Kinderreichen.

Von

Dr. med. G. W. Thomas.

Wir stehen jetzt in der blühenden Debatte über den Geburtenrückgang. Alle Feinsinnigkeit wird in die Ecke gestellt. Aber die Tatsachen dulden Vertuschung nicht mehr: trotz größerer Befruchtbarkeit, trotz des erfreulichen Rückganges des Heiratsalters, trotz der Steigerung unseres Volksvermögens und der Erleichterung, sich auf dem Wirtschaftsmarkt einen Platz zu erringen: dieser sturzartige Niedergang der Geburtenziffern. Wir sind in der Tat so weit, daß nur die durch unsere moderne Volkshygiene erreichte Besserung der Lebensaussichten die Bevölkerungs- zahl aufrecht erhält.

Zwischen den Gelehrten mag der Streit noch toben, ob die wirtschaftlichen Verhältnisse oder die Lebens- lauglichkeit gebessert werden, wenn die Familien nur ein oder zwei Kinder oder zahlreiche Nachkommen haben. Darüber aber herrscht volle Übereinstimmung, daß ein Volk ohne Nachwuchs das Anrecht auf eine weltpolitische Stellung verliert. Auch für die Nationen gilt der Satz: Der Lebende hat Recht!

Mancherlei Mittel sind aus dieser Erkenntnis an- gegeben worden, dem Uebel, der Gefahr, zu steuern. Ver- ständige und solche, deren Ausführung unmöglich erscheint oder gar Gefahren auf anderen Gebieten zeitigen muß. Aber ein Mittel, das natürlichste, ist nicht mit der ge- nügenden Deutlichkeit besprochen worden: der besondere gesetzliche Schutz und die Begünstigung der Kinderreichen.

Erst diese Vorzugsstellung kann füglich den Anreiz geben, das Grob-rechnerische aus dem Familienleben zu bannen. Alle unsere sozialen Gesetze verlangen hier vollkommen.

Man denke etwa an unsere Krankenversicherungsgesetzgebung. Wird z. B. der Familienvater krank, so erhält er jetzt die Hälfte oder höchstens drei Viertel seines Verdienstes als „Krankengeld“. Eine kleine Familie wird sich auch mit diesem verringerten Einkommen noch erhalten können. Eine große aber, bei der mit jedem Pfennig des Ein- kommens schon aus gefunden Tagen gerechnet werden muß, kommt dann in Not. Hier wäre eine Staffelung geboten, und der Sachkenner Schloßmann schlägt darum mit Recht vor, daß die Satzungen etwa bestimmen: „Daß der Kranke mehr als vier Kinder, so wird das Kranken- geld um 10 Prozent, hat er mehr als sechs Kinder um 20 Prozent, bei mehr als acht Kindern um 30 Prozent erhöht.“ Auf die Zahlen kommt es jetzt nicht an. Aber das Prinzip muß sich durchsetzen. Ebenfalls nimmt die neue Reichsversicherungsordnung, an der soviel herum- gedoktert wurde, auf die Größe der Familien irgendeine Rücksicht. So ist das Hausgeld, das die Familie erhält, wenn der Ernährer im Krankenhaus ist, gleich groß, ob zu Hause zwei Mäuler oder zehn damit gefüttert werden sollen.

Das Schema F beherrscht eben noch unsere Auf- fassungen und unser wirtschaftliches Leben. Der Arbeit- geber schätzt den Wert der ihm geleisteten Arbeit ab, oder er hat seine festen Tarife mit Arbeitnehmervereinigungen zernagt. Da gibt es keine unterschiedliche Behandlung zwischen dem Unverheirateten und dem Vater, der vielleicht sechs Kinder zu ernähren hat.

Wie weit diese Verhältnisse auf dem Wege des Gesetzes abgeändert werden können oder sollen, will hier nicht be- sprochen werden. Worauf es allein ankommt, ist zu zeigen, daß der Kampf gegen den Geburtenrückgang erst dann vertrieht erfolgreich zu werden, wenn erst alle Bürger zur Überzeugung kommen: Der Kinderreiche, der dem Staat den Nachwuchs liefert — Arbeitskräfte, Sol- daten, Verbraucher — hat nicht mit dem Unbank des Staates von vornherein zu rechnen. Überall muß das Bewußtsein lebendig werden, daß der Kinderreiche nicht zum „Dank“ den Fluch eines schweren, unbequemen und entlagungsreichen Lebens auf sich nehmen muß. Man vergesse nie: der Einzelne, der infolge einer zahlreichen Familie bis zur Erschöpfung ums Dasein ringt, wird bei dem idealen Gedanken, daß sein persönliches Opfer letztlich der Gesamtheit zugute kommt, nicht immer eine genügende Entschädigung finden. Selbst ein so stolzes Volk wie die Franzosen, bei denen das Gefühl für nationale Ehre und nationale Größe stark entwickelt ist, hat die einzelne Familie trotz aller Propaganda nicht erziehen können, ihrem von der Höhe sichtbar herabgleitenden Volke zahl- reiche Söhne und Töchter zu erzeugen.

Darum: ob Zwangsmittel Erfolg haben, steht dahin. Zurecht hilft gewiß nicht. Was wir brauchen, ist die Durchbringung aller sozialen Gesetze, alles staatlichen und kommunalen Lebens, aller Arbeitsverträge mit dem Ge- danken, daß der Kinderreiche — nicht nur im nationalen Ideal — sondern in der Wirklichkeit als der bessere Bürger höheren Schutz und Vorzugsstellung verdient.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 4. April.

Sonnenaufgang 5²² Mondaufgang 10¹¹ V.
Sonnenundergang 6¹⁸ Monduntergang 3³⁰ V.

1823 Ingenieur Karl Wilhelm Siemens in Lenthe bei Han- nover geb. — 1826 Verlagsbuchhändler und Philanthrop Herr- mann Julius Meyer in Gotha geb. — 1843 Musikdiregent Hans Richter zu Raab in Ungarn geb. — 1849 Schauspieler Adolf Sonnenthal in Prag geb.

□ In den April geschickt. Wir haben sie jetzt gottlos hinter uns. Die Jungen und die Mädchen haben uns zum Narren gehalten, und das ist eine erzieherische Mahnung: sie weist uns auf die Bescheidenheit hin. Wir hatten uns für so weise, daß es gut, wenn uns in harmloser Form wieder zum Bewußtsein gebracht wird, wie beschränkt-gutgläubig wir im Grunde sind. Nun haben sich gar noch die Zeitungen des edlen Brauchens der Aprilscherze bemächtigt. Sie machen es nicht ganz so billig wie die Kinder. Diese sagen: sieh mal da oben den Klapperstorch. Wir bliden hin und sind die „in den April geschickten“. Die Zeitungen fahren schmerzliches Geschrei auf. Die Zeitung arbeitet eben mit anderen Methoden als das Kind. Sie stimmen beide nur darin überein, daß sie mit Möglichkeiten spielen. In dem engen Vorstellungskreis des Kindes ist die Möglichkeit der Vertauschungen, Verwechslungen und Dinzufügungen nur sehr klein. Die Zeitung weitet der Phantasie das Feld, und sie hat den Vorzug, daß bei der rasenden Entwicklung unserer Technik, der das Unmögliche möglich wird, selbst das Un- mögliche bis dicht an die Wahrheitsgrenze herangetragen wird. Wir haben eben wieder den Glauben an das Wunder bekommen. Wenn auch der geniale Erfinder nur mit natür- lichen Kräften und Werten arbeitet, der Zukunftsraum kann in dem vollendeten Werk, dessen Getriebe er nicht versteht durchaus seine Wunderbarkeit nur leben. Vor 100 Jahren wäre es ein Aprilscherz gewesen, zu schreiben, daß ein Mensch fliegen und, wie Bégoud, sogar hoch in der Luft kopfstehen kann. Heute ist es eine Tatsache. So muß unser heutiger Aprilscherz immer feiner werden. Er muß die Fühl- in der Wirklichkeit auf der Erde haben. Aber mit dem Kon- muh er in die Wolken des Phantastischen hinein. Das Phantasie-Unmögliche darf nicht gelten. Sonst glaubt es keiner — und es ist kein Aprilscherz mehr. Es muß an die Grenze des Wahrscheinlichen gehen. Und da kann es se kommen, daß einer sich hinstellt, um einen Aprilscherz zu „drehen“. Und nach acht Tagen hat einer plötzlich auf das Neue ein richtiges Patent bekommen.

* Handwerkskammer Wiesbaden. Vielfach ist die träge Ansicht verbreitet, daß weibliche Beihilfen in der Damen-

schneiderei und Buchmacherei nicht unter die für die Handwerkslehrlinge geltenden Vorschriften fallen. In- folgedessen sind vielfach diese Vorschriften auch nicht beachtet und dadurch die Inhaber der betr. Betriebe in Unannehmlichkeiten und Strafen geraten. Die Gewerbe- ordnung macht keinen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Lehrlingen. Folglich gelten alle bezüg- lichen Vorschriften für beide Arten von Lehrlingen. Für die Damenschneiderei und Buchmacherei ist die Mindest- dauer der Lehrzeit für den Bezirk der Handwerkskammer Wiesbaden (Regierungsbezirk Wiesbaden) auf zwei Jahre festgesetzt. Eine Verabreichung dieser Lehrzeit durch Vertrag ist unzulässig. Entsprechend sind auch für diese weib- lichen Lehrlinge die schriftlichen Lehrverträge, schrift- und formgerecht (spätestens 4 Wochen nach Beginn der Lehre nach vorgeschriebenem Formular) abzuschließen und der Handwerkskammer bezw. dem Vorstand der Innung ein Exemplar hiervon einzureichen. Entsprechend besteht auch für die weiblichen Lehrlinge die Verpflichtung zur Ablegung der Gehilfenprüfung. Die Lehrherren bezw. die Lehrherinnen haften gesetzlich bei Strafen für die richtige Einhaltung der Vorschriften.

Sachsenburg, 3. April. Auf die sommerliche Wärme, die gestern 23 Grad Celsius betrug, stellten sich gestern Abend gegen 11 Uhr die von der Weiburger Wetter- dienststelle angekündigten Gewitterbildungen ein. Hier und in der Umgegend äugerten sich die Gewitter nur in plötzlich auftretendem Sturm und kurzen Regengüssen, nur am fernen Horizont sah man grelle Blitze auf- leuchten. Kurz vorher versagte unsere elektrische Leitung und alles war in tiefes Dunkel gehüllt; aber schon nach 10 Minuten war die Störung beseitigt.

§ Am 1. April ist das neue Gesetz über die Be- glaubigung von Unterschriften durch gerichtliche Personen in Kraft getreten. Hiernach können außer Richtern und Notaren auch die Amtsgerichtssekretäre die Beglaubigung vornehmen.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 2. April. Die dies- jährigen Frühjahrskontrollversammlungen finden wie folgt statt: Mittwoch den 22. April 1914 vormittags 10^{1/2} Uhr in Marienberg auf dem Schulhofe, bei un- günstiger Witterung im Saale zur Post, für die Refe- rivisten und Wehrlente 1. Aufgebots der Orte: Bach, Bölsberg, Büdingen, Eichenstruth, Ebach, Großheffen, Hahn, Harth, Rodenber, Rurberg, Vongensbach b. Marien- berg, Vaukenbrücken, Pfuhl, Stangenrod, Stockhausen- Jlsurth, Ulanau und Zinhain. Mittwoch den 22. April 1914, nachmittags 2^{1/2} Uhr in Marienberg auf dem genannten Platz für die Refrivisten und Wehrlente 1. Aufgebots der Orte: Altleiden, Dreisbach, Enspel, Fehrl R. hhausen, Föhn-Urdorf, Hof, Rodenberg, Rurberg, Vongensbach b. Marienberg, Vaukenbrücken, Pfuhl, Stangenrod, Stockhausen-Jlsurth, Ulanau und Zinhain. Donnerstag den 23. April 1914, vormittags 10^{1/2} Uhr in Marienberg auf dem genannten Platz für die Refrivisten der Orte: Altleiden, Bach, Bölsberg, Büdingen, Dreisbach, Eichenstruth, Enspel, Ebach, Fehrl R. hhausen, Großheffen, Hahn, Harth, Föhn-Urdorf, Hof, Rodenberg, Rurberg, Vongensbach b. Marienberg, Vaukenbrücken, Pfuhl, Stangenrod, Stockhausen-Jlsurth, Ulanau und Zinhain. Donnerstag den 23. April 1914, nachmittags 3 Uhr in Stein-Neukirch vor dem Postamt in Neukirch für die Refrivisten, Wehrlente 1. Aufgebots und Ersatzrefrivisten der Orte: Bretthausen Kreis Oberwesterwald, Liebenfeld Kreis Oberwesterwald, Böhsfeld Kreis Oberwesterwald,

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

86)

Nachdruck verboten.

Mit Einflügeligkeit ging man nun gegen die Stimmung an. „Ich denke, um zehn Uhr haben wir alles an Ort und Stelle“, meinte Hans. „Rechtlich“, entgegnete der Steinmetz. „Es ist ja bloß eine Wohnung, keine Wirtschaft“, äußerte Frau Emma. „Es suchte um ihren Mund“. Eine Pause entstand. „Die Gardinen habe ich gestern schon aufgedeckt“, lagte Gustchen. „Habe es gesehen. Sieben sehr schön“, entgegnete der Steinmetz. „Meine paar Bureaufachen sind gestern auch schon aufgestellt worden“, bemerkte Hans, da sich wieder eine Pause einschleichen wollte. Rechtsanwalt Dedemann soll's sehr nobel haben“, fing der Steinmetz an. „Das kann jeder nach seinem Belieben halten“, ent- gegnete Hans. „Seine Frau ist eine Geborene von Soundso. Der Adel der Umgegend geht zu ihm.“ „Ich adorne es ihm von Herzen.“ „Wer wird zu dir kommen, Hansken?“ Frau Emma hob den Sohn besorgt an. „Altküster“. „Bauern und kleine Leute. Die wünsche ich mir, Mutter.“ „Am, Hansken“. Ferdinand Klemens lagte weiter nichts, aber aus seinen Augen und Mienen sprach eine lange Rede voller Einwendungen. Sie schwiegen nun alle und tranken den letzten Schluck Kaffee und starrten sinnend in die Tassen. „Ich soll also gleich in die Wohnung gehen, Tante?“ fragte Gustchen. Sie wußte dies bereits. Ihre Frage war überflüssig. Doch die Stille wurde so drückend. Frau Emma nickte und gab ihr noch allerlei kleine Anweisungen für die Wirtschaft. Ehe Gustchen ging, ließ sie heimlich durch das ganze Haus und dann in den Garten hinaus. Da stand sie und lauschte sich in weiche, wehe Abschiedsgedanken hinein. Hans hatte sie über den Hof ellen sehen und vor ihr sofort nachgegangen.

„Es wird einem doch sehr schwer, nicht wahr Gustchen?“ fragte er leise. „Der alte Garten wird uns fehlen“. Der gute, alte Garten, was haben wir doch in ihm zu- sammen gespielt...

Sie sah ihn mit leuchtenden Augen an. Gerade hier, wo wir stehen, hastest du mal eine Schwippschiffchen gebaut. Ich fiel runter und wollte nicht mehr raus. Darüber wurdest du böse. Weißt du das noch?“

Er lächelte und gestand: „Nein, das weiß ich gar nicht mehr.“

Sie schritten langsam durch den ganzen großen Garten und überall nahm irgendeine Erinnerung sie gefangen. Dann trafen sich ihre aufleuchtenden Augen. „Weißt du noch?“ hieß es dann immer, und dann lächelten sie beide. Jetzt blicke sie vor dem wiederaufgerichteten Garten- saum stehen und starrten in den Großeltern Garten hin- über. Als Großmutter Gröffe noch lebte, war es doch am schönsten“, küßte Gustchen.

„Da hielten wir noch unsern Dreieck“, entgegnete er gedankenverloren. „Sag mal“, sagte er dann lebhafter, hat Lisa sich nie wieder der einstigen Kinderfreundschaft, die auch beide verband, erinnert?“

„Das nicht. Aber in den letzten Jahren hat sie bei zufälligen Begegnungen dann und wann ein paar höfliche Worte für mich übrig gehabt. Und neulich... neulich... Aber du bist der erste, der es erzählt...“

„Ich habe kleine Lisa unterrichten möchte...“ Die kleine war krank und ist vom Schulbesuch dispensiert.“

„Na und?“ fragte Hans und sah Gustchen gespannt an. Gustchen blinzelte vor sich nieder. „Ich werde es wohl tun“, sagte sie dann leise.

„Es läge ja auch kein Grund vor, es nicht zu tun.“ „Ich habe das Gefühl, Lisa sucht meine Freundschaft wieder. Und ich... ich...“ Gustchen preßte die Lippen fest aufeinander und starrte mit seltsamem Aus- druck in die Ferne.

„Kannst du sie ihr nicht zurückschicken?“ Gustchen schüttelte den Kopf. „Nein... nein... Ich fürchte mich, es zu tun.“ Ein tiefes Rot stieg ihr ins Gesicht.

„Aber es war doch nur Kinderlei damals.“ Er sah sie erstaunt an. „Dahals... das ist's nicht“, hauchte sie leise, atem- beflommen. Der Strom ihres verschwiegten Lebens drängte wieder ans Licht. Aber sie bekehrte sich, hob

den Kopf und entgegnete überbändig: „Ich habe eine so innerliche Sehne, Lisa's Haus zu betreten. Ich glaube, ihre Ehe ist nicht glückselig.“

Beide und dann mit ausbrechender Erregung fuhr er auf: „Ein jämmerlicher Kerl, der aus Lisa Gröffe nicht ein glückliches Weib schaffen konnte.“

Sie schritten schneller dahin, Gustchen mit geneigtem Kopf und gedrücktem Gesicht.

Hans fiel jetzt ihr gänzlich Verstummen auf. Er sah sie von der Seite an und hatte sofort die Empfindung, irgend etwas gutmachen zu müssen.

„Wenn du glaubst, einen Einblick in eine innerliche Ehe zu bekommen, dann schreibe Lisa lieber eine Absage.“ „Es zerstört keine Illusionen in mir“, entgegnete sie ein wenig heftig.

Er sah sie wieder von der Seite an. Diesmal mit etwas Innigem im Blick. Es hatte in den letzten Tagen eine stille Stunde für ihn gegeben, da hatte er den Ge- danken an Ehe und Heirat wie einen Wandersteden aufgenommen und war mit ihm durch weites, stilles, sonniges Land gegangen.

„Gustchen“, begann er jetzt und blieb stehen und trat ihr in den Weg, sie ebenfalls zum Stillstehen zwingend. „Ich bitte dich, jene Stelle nicht anzunehmen. Willst du mir meine Bitte erfüllen?“

Die reine, ernste Innigkeit in seiner Stimme machte es, daß sie den Blick zu ihm erhob, und als sie ihm in die klaren Augen sah, kam eine festsinnigste Glanzzuversicht über sie. „Ich werde Lisa abscheiden, da du es willst“, sagte sie leise.

So räumte sie ihm ein Recht über sich ein, und er nahm es mit dankbarem Händedruck hin. Der Möbelwagen ratterte vor dem Hause vor.

Frau Emma stand mitten in der guten Stube und sah zu, wie die Arbeiter ein Möbel nach dem andern von der Stelle forttrugen, wo es ein Menschenalter hindurch gestanden hatte. Und jedesmal, wenn die derben Kasse die sorgsam gebühten alten Stühle anpafften, tat es ihr weh, und sie bat, doch ja vorsichtig zu sein. Die Sachen sind schon so alt, sehr alt“, versicherte sie wiederholt. Die Arbeiter beschwichtigten sie immer wieder. „Man keine Angst, Frau Klemens.“

Ferdinand Klemens stand draußen am Bogen und Hans drinnen in der Stube bei seiner Mutter.

Fortsetzung folgt.

Witter-Möhrendorf Kreis Westerbürg, Oberroßbach Kreis Westerbürg, Salzburg Kreis Westerbürg, Stein-Neukirch Kreis Oberwesterwald, Weidenberg Kreis Oberwesterwald, Wöllinghausen Kreis Oberwesterwald und Zehnhausen bei R. Kreis Westerbürg. Samstag den 25. April 1914, vormittags 9 1/2 Uhr in Westerbürg auf dem Wege vor dem Gasthaus zum goldenen Löwen für die Reservisten und Wehrleute 1. Aufgebots der Orte: Wellingen, Hinterrücken, Hinterrücken, Hölzenhausen, Langenhahn und Rokenhahn. Samstag den 25. April 1914, nachmittags 1 Uhr in Westerbürg auf dem genannten Plage für die Ersatzreservisten aus den für Westerbürg bestimmten Ortschaften. Zu den Kontrollversammlungen haben sämtliche Reservisten, Wehrleute 1. Aufgebots (mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis einschließlich 30. September 1902 in den aktiven Militärdienst eingetreten sind) einschließlich der Halbinvaliden und als zeitig ganzinvalid bzw. als Rentenempfänger anerkannten Mannschaften, welche den Jahrestklassen 1913—1901 angehören, Ersatzreservisten, grüble und nichtgrüble der vorherbezeichneten Jahrestklassen, sowie die zur Disposition der Ersatzhöfherden entlassenen und die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften, und zwar an den für die betreffenden Gemeinden bestimmten Terminen, zu erscheinen. Die zur Disposition der Ersatzhöfherden entlassenen Mannschaften erscheinen mit den Reservisten und Wehrleuten.

Vom Westerbürg, 2. April. Unter der Epizone „Gewerbesteuer“ wird dem „Wiesb. Ztbl.“ von hier geschrieben: Die Wehrsteuer macht auch den Bauern des Westerbürgs viel zu schaffen. Um dem ungeliebten Schreibezeug aus dem Weg zu gehen, scheuen sie eine Reise in die Kreishauptstadt nicht, um dort ihre Bekanntheit mündlich abzulegen. Kürzlich waren in Marienberg zum Zweck der Steuereinschätzung auch zwei Bäuerlein erschienen, die in der langen Wartezeit — es waren noch mehr Leute erschienen — kennegeheerten. Der eine war ganz erobert über die „Gewerbesteuer“ und konnte sich nicht genug tun im Schimpfen über das viele Braßhah. Der andere suchte zu trösten: „S' es ja nur amol!“ „Ach, wat,“ schrie der andere, „in diesem Jahr komme se us met der Gewerbesteuer, sollste mol sehn, dat anner Jahr kimm die Säbelsteuer aan die Reih!“

Westerbürg, 2. April. Herr Schulze-Röhler von hier hat sein anderthalbstöckiges Wohnhaus, ein schwedisches Landhaus, das fast ausschließlich aus Holz erbaut, 8 Meter hoch und 5—6 Meter breit und über 8 Meter lang ist, von Seel hierher transportieren lassen. Der Transport wurde von Herrn Karl W. s. r., Fuhrunternehmer, Erbach, nach Emporwinden auf zwei schwere Lastwagen ausgeführt. Zu dem Transport waren 10 Pferde nötig, 8 Mann waren ca. 3 Wochen notwendig, um das Kunststück auszuführen. Gestern kam das Haus nach Überwindung großer Schwierigkeiten glücklich an. Die Gesamtkosten der seltenen Wanderung werden ca. 2000 Mk. betragen.

Siegen, 2. April. Mit der Fertigstellung der im Bau begriffenen Bahnlinie Siegen-Weidenau-Dillenburg wird sich in den Verkehrsverhältnissen zwischen dem Süden und dem Norden ein großer Umschwung vollziehen. Die Züge von Frankfurt a. M. nach den Nordseehäfen werden dann nicht mehr über Bielefeld, sondern von Dillenburg geradeswegs nach Siegen fahren und dadurch 23 Kilometer Fahrt sparen. Auch die Züge Köln-Frankfurt a. M. werden nicht mehr über Bielefeld-Dillenburg-Gießen, sondern über Siegen-Dillenburg-Gießen fahren, um die schwierigen Steigungsverhältnisse zwischen den Stationen Runkirchen und Würrgenborn zu vermeiden. Die Fertigstellung der neuen Bahnlinie ist für das Frühjahr 1915 vorgesehen, obgleich die Schwierigkeiten bei der Herstellung der Verbindungsbahn von Siegen-Ost nach Siegen Hauptbahnhof immer noch nicht ganz gehoben sind und es mit der Herstellung eines zweiten Tunnels durch den Giersberg allein nicht getan ist. Um die neue Linie in die Ruhr-Siegstrecke einführen zu können, ist eine Höherlegung dieser Bahnlinie von Kreuzthal ab um 1,30 Meter notwendig geworden. Da die Bahnhöfe Siegen und Weidenau durch die Einmündung der neuen Bahn erheblich belastet werden, muß bei Kreuzthal ein neuer Rangierbahnhof angelegt werden, mit dessen Herstellung man schon begonnen hat.

Kurze Nachrichten.
Die 2000. Lokomotive der Lokomotivfabrik Arn. Jung in Riechen (Sieg) ist am Dienstag fertiggestellt und ihrem Bestimmungsort, dem Direktionsbezirk Cassel, zugeführt worden.
— In Weidenburg hat sich der Direktor der Landwirtschaftsschule Professor Dr. Meinh. Gerloff in seiner Wohnung erschossen. Der Grund der Tat ist gänzlich unbekannt. Die angelegte mündliche Prüfung der Abiturienten mußte des Selbstmordes wegen verschoben werden.
— Justizrat Dr. Hauser in Höchst a. M. stiftete aus Anlaß seines silbernen Jubiläums als Direktor der Harbwerke der Stadt Höchst 50 000 Mk. unter dem Namen „Adolf und Luise Hauser-Stiftung“. Die Stadt gab dem Jubilär zu Ehren einer Straße den Namen „Adolf Hauser-Straße“. — Im Wiederanbahnverfahren wurde der Lokomotivfabrikant des Wiesbadener Tageblatts, Karl Roerherdt in Wiesbaden wegen Beleidigung des Karl Hops in Frankfurt a. M. freigesprochen. — Die Strafkammer in Frankfurt a. M. sprach im Wiederanbahnverfahren den zu 1 1/2 Jahr Gefängnis verurteilten Schuhmacher Peter Trunt frei.
— In Cassel wurde die neue Stadthalle feierlich eingeweiht. Im Anschluß an den Festakt wurde ein in der Nähe des Eingangs befindlicher künstlicher Wandbrunnen enthüllt. — In Fürstfeld am Nied entnahm ein fünfjähriges Mädchen, das mit seiner Mutter bei deren Schwester zu Besuch weilte, einem Schrank den geliebten Revolver des Hausherrn, setzte sich die Waffe an die Brust und erschoss sich. — Eine peinliche Verwechslung gab es im Landkranenhaus in Fulda, in dem ein Landwirt aus Neuwerkshaus und ein Bürger aus Fulda starben. Ersterer sollte auf dem Friedhof zu Kirchhof beerdigt werden, es stellte sich jedoch heraus, daß die Leichen verwechselt und der Fuldaer zu Kirchhof beerdigt worden ist.

Nah und fern.

O Verhängnisvoller Speerwurf. In Rauschwalde bei Gölitz war während der Übungen eines Sportklubs, die aus Speerwerfen bestanden, am Sonntag ein junger Mann durch einen Speerwurf am Halse schwer verletzt worden. Der Verwundete, der 18jährige Schlosserlehrling Walter Wittig aus Rauschwalde, ist nunmehr seinen Verletzungen erlegen. Der junge Mann war bei der Gölitzer Maschinenfabrik von Ernst Hamburger beschäftigt und hatte am 1. April d. J. seine Vehrzeit beendet. Noch auf seinem Sterbebett hat der Unglückliche ausdrücklich, dem Werfer des Speers keine Unannehmlichkeiten zu bereiten, da dieser an dem Unfall keine Schuld trage.

O Sauerritt von Pommern nach Konstantinopel. Mitte April beschließt Herr v. Simpson auf Beest in Pommern einen Sauerritt nach Konstantinopel zu machen. Die Länge des Rittes beträgt 2500 Kilometer. Herr v. Simpson will seinen direkten Vorvorritt machen, sondern rechnet inklusive Gebirge auf etwa 50 bis 60 Kilometer pro Tag.

O Ein deutscher Konkurrent Bégonis. Auf dem Flugplatz in Vort hat der junge Grabelieger Gustav Zweer Kopf- und Schleifenflüge nach Bégonis Muster ausgeführt. Zweer, der mit einem neuen Grabelieger schon seit einiger Zeit sich in Sturzflügen versucht hat, gelang es am Sonntag zum erstenmal, den Apparat in der Luft herumzuwerfen, so daß er mit dem Kopf nach unten flog. Nun hat er auch einen richtigen Looping ausgeführt. Er war in 700 bis 800 Meter Höhe gestiegen und setzte zu einem senkrechten Gleitflug an. Als die Maschine in rasender Fahrt niederstieß, warf er sie herum und flog eine Strecke auf dem Rücken, um dann wieder in den normalen Gleitflug überzugehen, nachdem er noch eine senkrechte S-Schleife beschrieben hatte. Die Evolutionen gelangen ganz vorzüglich.

O Ein stark begehrt Preis. Zur Erlangung einer Schutzmarke hatte der Verein Münchener Brauereien einen Wettbewerb ausgeschrieben. Es war dabei verboten, Motive oder deren Bestandteile aus schon bestehenden Schutzmarken Münchener Brauereien zu entnehmen. Die ausgelegten Preise waren aber desto verlockender, und so sind an die zur Prüfung und Entscheidung eingelegte Kommission nicht weniger als 11 900 Entwürfe eingelaufen. Aus diesem Wettbewerb sind schließlich fünf Berliner als Sieger hervorgegangen.

O Kletterunfälle in Frankreich. Der französische Flieger Emile Bégonis war auf dem Champagne-Flugplatz bei Reims mit einem Bonnier-Eindecker aufgestiegen. Bei einer gewagten Wendung stürzte der Apparat aus 25 Meter Höhe ab und zerfiel. Der Flieger wurde tot unter den Trümmern hervorgezogen. Kaum eine Stunde später ereignete sich ein zweiter Kletterunfall auf dem Lagerfelde von Châlons. Der Aviatiker Pierre Testulat war hier mit einem Jagdflugzeug, Clement Noig, aufgestiegen. Der Zweidecker zog in geringer Höhe um den Flugplatz, als er von einem heftigen Windstoß gegen einen eisernen Pfosten geschleudert wurde. Infolge des Anpralls fing der Benzinbehälter Feuer. Der Apparat fiel, in Flammen gehüllt, zu Boden. Unter den glühenden Resten des Apparates holte man die bereits bis zur Unkenntlichkeit verkohlten Leichen hervor.

O Ungewöhnliche Hitze in Italien. Eine für diese Jahreszeit ungewöhnlich heiße Temperatur herrscht augenblicklich in ganz Süditalien. In Rom wurden 28 Grad im Schatten festgestellt. Während eines Empfanges in Vatikan erstikten mehrere Damen infolge der ungeheuren Hitze Ohnmachtsanfälle.

O Zwanzig Todesopfer eines Eisenbahnunfalls. In der Nähe von Tanjongprie auf Java ist auf einer Brücke ein Eisenbahnzug entgleist. Die Lokomotive und fünf Wagen stürzten in den Fluß. Zwanzig Eingeborene wurden getötet und fünfzig verletzt. Die europäischen Passagiere, die sich im hinteren Teile des Zuges befanden, blieben unverletzt.

O Von Seeräubern überfallen. Bei den Antinifeln in der Rantonbucht ist der chinesische Dampfer „Shingtai“ von Seeräubern überfallen und beraubt worden. Die Piraten töteten den Magazinsverwalter und einen Chinesen der von der Regierung gestellten Bedeckungsmannschaft und verwundeten einen zweiten, sodann nahmen die Räuber eine Beute von ungefähr 120 000 Mark in barem Geld mit sich und verschwanden in Dickichten zwischen den zahlreichen Inseln der Bai.

O Bilderdiebstähle aus Klöstern. Aus dem Kloster der Sakramentinerinnen in Warschau sind zwei alte kostbare Gemälde spurlos verschwunden. — Der Bilderdiebstahl im Kloster Santa Clara zu Neapel ist umfangreicher, als man anfangs dachte. Eines der von der 76jährigen Nonne gestohlenen Bilder ist ein Wert von 100 000 Franc. Außerdem stahl die Nonne noch vier andere alte Gemälde. Mehrere Personen sind bereits verhaftet worden.

O Neue Millionenspende Rockefeller's. Dem Rockefeller-Institut für medizinische Forschungen in New York ist von seinem Begründer, Mr. John D. Rockefeller, eine neue Stiftung in Höhe von 4 Millionen Mark überwiesen worden, und zwar zur Errichtung einer besonderen Abteilung, die dem Studium der Tierkrankheiten dienen soll. Diese letzte Stiftung des Rockefeller-Instituts bringt die Gesamtsumme seiner Stiftungen auf etwa 740 Millionen Mark. Rockefeller ist der Meinung, daß eine genauere Kenntnis der Tierkrankheiten einmal zur Bekämpfung der ungeheuren Verluste an Vieh dienen wird, zum andern aber auch der Menschheit zu großem Nutzen gereichen kann.

Kleine Tages-Chronik.

Königsberg i. Pr., 2. April. Ein mit vier Fischern besetztes Fischerboot schlug bei Rossitten in der Brandung um und zerfiel. Alle vier Fischer ertranken.

München, 2. April. Auf dem Flugplatz Schleißheim stürzten zwei Fliegeroffiziere mit ihrem Flugzeug ab. Oberleutnant Ruchti wurde schwer verletzt, Leutnant Vankmeyer getötet.

München, 2. April. Die Sturzflüge des Franzosen Bégonis, die auf dem Flugplatz Buchheim bei München stattfinden sollten, sind von der Münchener Polizei verboten worden.

Toulon, 2. April. Das französische Tornedoboot „Dor“ ist in der Nähe des Kap Cardier auf ein Riff aufgelaufen und sofort gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

Dover, 2. April. Bei der Goodwin-Sandbank sind bei starkem Nebel zwei Dampfer zusammengelaufen. Der spanische „Jose de Arambura“ wurde voll Wasser nach Dover geschleppt, der zweite ist gesunken.

Kiew, 2. April. Bei der Überfahrt über den Dniestr sind bei Tschernobil drei Boote vom Sturm umgeworfen worden. Von den 23 Insassen ertranken 14.

Bunte Zeitung.

Statistik des Vogelmordes. Nichts kam so deutlich die drohende Ausrottung unserer geliebten Sänger kennzeichnen, als eine Aufstellung über die Zahl der in den letzten Jahren hingemordeten Vögel. Die Händler haben bisher über den Stand des Vogelmarktes eine Übersicht herausgegeben, und aus dieser Zahl geht hervor, daß in den letzten drei Jahren 132 000 Strauße, 8700 Paradiesvögel, 22 000 Krantauen, 24 000 Kolibris, 23 000 Seeschwalben, 162 000 Eisvögel, 1200 Emus und 4500 Kondors getötet worden sind, um der Nachfrage zu genügen. Diese Zahlen sind jedoch noch niedrig, da beispielsweise der Reiber in der Statistik fehlt. Und alle diese Schmutzvögel mühten ihr Leben lassen wegen einer Modelaune.

Familienleben der Rebhühner. Wir schäben die Rebhühner gewöhnlich nur aus jählichen und kulinarischen Gründen; sie verdienen aber auch wegen ihres musterhaften Familienlebens unsere Hochachtung. Wieviele, die bei den anderen Hühnerarten sehr häufig vorkommt, ist den tugendhaften Rebhühnern völlig unbekannt. Das Männchen bleibt seiner Gefährtin treu und zeigt, was den Schatz der Familie anmacht, nicht weniger Intelligenz oder weniger Mut als die Mutter, die ihre Jungen gegen ihre natürlichen Feinde, den Menschen, den Fuchs, den Hund, die Kabe, die Elster und die Krähe verteidigt. Der Familienstimm ist im Herzen aller Rebhühnerarten rege und von Dauer. Die Küchlein leben in trauter Gemeinschaft und helfen und unterstützen sich gegenseitig, wo und wie sie können. Die Familien lösen sich erst gegen Ende des Winters auf. Da die Zahl der Männchen bei den Rebhühnern größer ist als die der Weibchen, sind jedes Jahr viele Männchen zum Junggefellentum verurteilt. Sie müssen sich aber zu trösten und vereinigen sich im Monat August zu Junggefellens-Bruderschaften.

Eine hartnäckige Selbstmordkandidatin. Erst sechs Jahre alt ist ein Mädchen, Miß Lilian Abrie, in London, das ihren Angehörigen schon viele Aufregungen bereitet hat. Trotz ihrer Jugend hat die junge Dame das Leben schon derart über, daß sie mehrfach den Versuch gemacht hat, durch Selbstmord aus der Welt zu scheiden. Gift und Erhängen hat sie schon mehrmals probiert. Das letztemal nahm sie während eines Spazierganges mit einem jungen Manne wieder Gift, ihr Begleiter konnte aber noch rechtzeitig durch gewalttätiges Einschließen von lauwarmem Salzwasser die Absicht vereiteln. Vor dem Polizeirichter erklärte Miß Abrie, daß sie das nächstemal sich erhängen werde.

Was ist ein Trinkgeld? Ein wichtiger Schotte hat diese Frage jetzt gelöst. In einer italienischen Zeitung gibt er über das Trinkgeld folgende Erklärung: „Trinkgeld ist eine kleine Geldsumme, die man jemandem gibt, weil man fürchtet, er könne ungehalten werden darüber, daß er für eine Arbeit nicht bezahlt wird, die man gar nicht von ihm verlangt hat.“

Kindermarkt in Friedrichshafen! Von Tirol aus wandern alljährlich zum Frühjahr eine Anzahl Kinder in die deutschen Grenzgebiete ein, um sich hier für die Haltung des Viehes zu verdingen. Ein solcher Kindermarkt hat jetzt in Friedrichshafen stattgefunden. Erschienen waren 210 Tiroler Hütefinder (171 Knaben und 39 Mädchen), um auf dem dortigen Markte für Hütefinden vermietet zu werden. Die Bezahlung für die jugendlichen Arbeitskräfte ist sehr verschieden und schwankt bei den Knaben zwischen 50 und 250, bei den Mädchen zwischen 70 und 170 Mark für die Saison. Über diejenigen Bauern, welche die Hütefinder roh behandeln und sie vielfach um den Lohn betrogen haben, ist durch die Hütefinder ein schwarzes Buch angelegt worden, das 15 Namen aufweist. Mit der größten Verheimlichkeit werden die Kollegen und Kolleginnen, oft unter Vorzeigung von Gerichtsurteilen, gewarnt, bei diesen Arbeitgebern in Dienst zu treten.

Wie man billig reisen kann. Ein Engländer hat jetzt festgestellt, daß man in Belgien für wenig Geld die weitesten Reisen machen kann. Wie er unermüdlich ausplaudert, kostet dort eine Eisenbahnfahrkarte dritter Klasse etwa 15 Mark und für diese kann man eine zweiwöchige Reise durch das Land machen. Für den noch geringeren Preis von etwa 10 Mark ist der Engländer das ganze belgische Staatsbahnnetz abgefahren, das er selbst mit 4625 Kilometer angibt. Nach dieser Preisberechnung ist Belgien allerdings das Land der billigsten Eisenbahnfahrten.

Wann sollen wir essen? Nach der Ansicht des französischen Professors Vergonio leben wir total verkehrt. Er betrachtete den Verbrauch der Kräfte des arbeitenden Menschen und ist dann zu dem Resultat gekommen, daß wir unserem Körper zu ungeeigneter Stunde in unseren Mahlzeiten Erfrischung zuführen. Nach seiner Anschauung müßten wir die Hauptmahlzeit um 7 1/2 Uhr morgens zu uns nehmen, eine leichtere Mahlzeit, etwa mit einer Tasse Tee gewürzt, sollte um 4 1/2 Uhr nachmittags folgen, und endlich könnten wir dann um 8 1/2 Uhr abends wieder ein wenig reichlicher frühstücken. — Wer Lust hat, kann es ja einmal probieren, Professor Vergonio garantiert für einen guten Erfolg.

Merkwürdige Diebstahlsfälle. Es gibt Leute, die unter allen Umständen stehlen müssen, ein krankhafter Trieb läßt sie fremdes Eigentum sich aneignen. Ein seltenes Exemplar eines solchen Langfingers hat das Steueramt von Pisa lange Zeit beherbergt. Simone Ruccianti war ein Beamter mit auskömmlichem Gehalt, aber er mußte stehlen und zwar — Stühle. Als Vester verließ er die Bureau, löste von den Stühlen die Sitze und kletterte dann in den Stuhl hinein. Mit seinem langen Mantel verdeckte er den gestohlenen Gegenstand und so konnte er seine Wohnung mit Stühlen anfüllen, bis sich kein Mensch mehr darin bewegen konnte. Erst ein Unfall, den er erlitt, führte zur Entdeckung des seltsamen Diebes.

